



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

VII. Cap. Wider die bulerische Leibe vnd Vnlauterkeit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48093)

sich iragen. Nach diesem steigt er sampt seinem Freund / dem Herrn velt-
bigonij, vnd vngesfahr drey tausent Mann zu Pferd / in deme die Fran-
ihren Töchtern / vnd allem Hausgefind also wegen seines Abschieds nun-
als wann man sie zum Todt verurtheilet hätte.

Nun frage ich euch / wann ein Engel von Himmell wäre herab ge-
gen / ob er auff Erden mehr Liebe vnd Ehrentbierung gefunden hätte? Wo-
finden sich dann jekunder die jenige dole Leuthfresser / welche wie die Feur-
blutige Comersterren nichts anders in die Häuser / als Mordthaten / Feur-
Pest bringen? Welche mit ihrem erschrocklichen Fluchen vnd Geschelten
die Säul vnd Pfeiler der Paläst erschütten? Welche alle die sie in ihrem D-
rier antreffen mit Schmachworten / Straichen / vnd Wunden ohne vnter-
peinigen vnd quellen; Welche alles / was ihnen tauglich / stehlen vnd raub-
Wann sie durch ihr ganzes Leben nichts anders gerhon hätten / als goldenen
silberne Berg samblen / könten sie doch zu der minsten Fremd drey hundert
Zeldobristen nicht gelangen / welcher kein andere Vergeltung seiner g-
vnd dafferen Thaten / als die Vernügung seines Gewissens wolte haben. Dar-
dise weiß kan man die Herzen der Menschen vnd den Himmell gewinnen / vnd
ihme selbst ein Cron der Vnsterblichkeit machen.

Das VII. Capitel.

Wider die Vulerische Liebe vnd Un-
lauterkeit.

Wider allen guten Eigenschafften eines dafferen Mannes ist
Mässigkeit / durch welche die böse Gelüsten des Leibs vnder-
werden / die jenige / so einen sehr lieblichen Geruch von sich gie-
Hierin muß man sich durch die Anmüung des Geistes in be-
gen lassen / als wäre sie an solcher Person ein grosse Tugend. Das
dise nichts anders / als der jenige Wurm ist / welcher alle grosse Thier durch-
naget / die jenige Schaben / so alle Krafft vnd Siärcke des Gemüts vernicht-
set / die jenige Mael / so alle Zierden des Lebens besudet / der jenige Trug-
deme sich alle schöne Anschlag verwicklen / der jenige Fels / an deme alle Berg
auffgehalten werden / vnd endlich der jenige Würbel / welcher Leib vnd Seele
den Abgrund ziehet.

Die weyse Erkündiger der Natur haben in obacht genommen / daß alle
jenige Thier so einen feurigen Athem haben zumalen auch einen Schwanz
die Tracken haben. Eben also sihet man kein stark enzimne fleischliche Le-
welche nicht erwan einen schlangmässigen / tödtlichen / vnd erbarlichen Aus-
gang nemt. Obvolen das Feur gleichsam alle Adern der ganzen Welt durch-
trage

Vnderschied-
liche Besat-
te Liebhaber.

einige / so hat es doch nach der Beschaffenheit der Materi, in welcher es sich
 befindet / sehr vnderchiedliche Wirkungen: Denn anderst brinnet es in dem
 Himmel / vnd anderst in der Höl: Anderst in den Leibern der Thieren / vnd
 anderst in dem Schwebel / Büchsenpulver / vnd anderen dergleichen Materi.
 Im Himmel entzündet es das Gestirn mit einer Flamme / so voller Glanz
 vnd Ehren ist: In der Hölleiniget es die Verdambte; In den Thieren er-
 hält es das Leben / hingegen verzehret es die Därre vnd mit Del gedunckte Sa-
 chen / verzehret sie in Staub vnd Aschen. Ebnernassen befinden sich etliche
 Liebhaber / welche brinnen wie die Himmel / andere wie die Höl / andere wie die
 wol temperierte Leiber / vnd andere wie das Del vnd Holz.

Die erste Liebhaber brinnen von einem himmlischen Feur / nemlich mit ei-
 ner leiblichen vnd geistlichen Liebe zu den Göttlichen Dingen: In dieser finden
 wir die Weißheit / die ein eyfferichtriges Aug nicht kan entdecken / an denen ein
 Erbschwindige Jung nichts zu radlen hat / welche vor den bösen Leuten nicht
 mag verschreyer werden / die so gleiches Stands seynd / nicht Verschach haben
 Mühselig zu seyn / vnd die Tyrannen welche mit so vilen erschrecklichen Pein
 vnd Tormenten auß den Herzen der Martyrer nicht haben reißen mögen.
 Wann man Götter liebet / findet man Ihne an allen Orten / allenthalben mag
 man Ihne reden / an allen Enden Ihne dienen / zu aller Zeit seine Verdien-
 sten vorrechnen. Man kan so wol in dem Bauch des Walfischs / als in dem
 feurigen Dem Ihne anrufen / wie dessen Jonas vnd die drey Knaben Zeugen
 seynd / welche ein aufgenachte Capel in dem Walfisch vnd Kalchofen gefun-
 den haben / so ihnen die Liebe Gottes / als die allertunfreichste Werkmaisterin
 gewesen hat.

Die andere Liebhaber brinnen wie die Höl / welche allezeit in schändlichen /
 bösen / vnd finckenden Begirlichkeiten / in finstern / vngewonlichen / vnd ver-
 schiedenen Ammungen leben: Welche in der Sinnlichkeit / als in einem Ab-
 grund sich an einer langen Ketten der Dienstbarkeit angeheftet befinden / vnd
 keinen Theil an dem Lufft / vnd an dem Liecht der Kindern Gottes haben.

Die dritte seynd wie die wol temperierte Leiber / welche ein ehrliche / ehr-
 liche / vnd mäßige Liebe tragen / aus wie diejenige / so sich in einen guten Christ-
 lichen Ehestand nach Götter in allen Ehren vnd in Heiligkeit begeben haben.

Die vierte werden entzündet / wie das Del vnd Holz / welche täglich dem
 Feur zu einem Bündel dienen / diese seynd so sich selbst / vnd all ihr Haab vnd
 Gut mit bösen vnbefändigen Vulschaffren verzehren. Entlichen aber verzeh-
 ren sie mit diesen im Rauch / im Staub / vnd Aschen.

Heutiges Tags findet man laider wenig gnug / so ein wahre / pure vnd
 lautererliche Liebe haben / weniger die ein himmlische / allenthalben aber sehr
 vil / wie die Höl vnd das Bech brinnen.

Es seynd viererley Sorten der Liebe / welche bisz dazum dem guten Namen
 Ec iij

Verleitet
Gabeung der
Liebe. eines frommen Ritters vil geschadet / vnd noch allbereit schaden: Die erste die Liebe der Sinnlichkeit; Die andere der Phantasie; Die dritte der Neugier; vnd die vierte des Grimmens. Wende sich einer hie wo er wolle / so mer er an disen vier Meerwindern nichts schönes finden.

Liebe der Sinn-
lichkeit. Die Liebe der Sinnlichkeit / welche allein in dem Wollust des Leibes besteht / ist ein Viehische / schändliche / vnd vnbeständige Liebe / welche / dergleichen Fleisch außsprühet / darumb zu marcken / in deme sie kein andere Lust von Ede hat / als ein schändliche Begierlichkeit / die gleich wie das Feuer der Abgrund die Höl vnersätlich ist. Wann einer ein türckischer Mustapha einmitten zu seinem Schloß vnder dem Frauenzimmer außgezogen wäre worden / so er niemalen was von guten vnd ehelichen Sachen gehört hätte / wäre es eilich massen zgedunden: Daß aber ein Christlicher vnd Catholischer Ritter / welcher wol geboren vñ erzogen durch sein ganzes Leben der Keuschheit alle Begierlichsrickt lege / nur solche Personen suche / die mit andern Leuten Sünden ein Verworbenschaft treiben / daß er einen armseeligen Diener auffstiffe / damit er keine vnordentlichen Anmütungen ein Wort sene / ihm verpräche / schwere vnd ver schwere ein arme verlassne Jungfraw zuverführen / dardurch sie auß der Welt mit in die Schand / vnd auß der Schand in die Verzweiflung gahret wird. Ist dieses nicht ein abschewliches Ding? Vermeynt ein solcher ein sene allein zu dem Ende erschaffen / damit sie mit seinen Sünden angefülter werde / vnd das Almosen in den Spittälern allein darumb gestiftet / damit seine Laster ein Auffenthalung haben? Der Müßiggang ist dasjenige / auf welchem alle dergleichen vnordentliche Anmütungen / wie auß einem Leinweissen hauffen herfür kriechen / vnd die Faulheit ist also groß / daß sie sich nicht würdiger ein Arsen darwider zu suchen.

judic. 15. Wann derohalben ein junger Ritter sich auff ein solche weis zu Liebes schlossen / so lege er nur bey guter Zeit das Schwert von sich / dann es nutzloslich ist / daß solches allein die Keimigkeit behalte / weilen alle Glieder edel veraltet haben: Er mag auch nicht wol zweyen Frauen der Veneri vnd der Bellone haben / seitemalen diese vngleicher Natur seynd: Vil weniger solle er sich mit den / als habe Samson / David / vnd Esar dise gar wol können zusamen zu bringen: Dan so bald sie angefangen vnkeusch seyn / haben sie die Darffheit vnd Ehrerck verlohren. Samson erschlug mit dem Spizgel oder Sceptel der Philistiner / sondern mit des Esels Kimbacken causent Philistiner: So lang er sich von den Philistern enthielt / ware er ein Sonn vnd ein Blitz: Ein Sonn sein Nation zu erleuchten / vnd ein Blitz die Philistiner zu schlagen: So bald hinc aber ein Weib geschoren / ware er auß einer Sonnen in ein Rosen / auß einem Blitz in ein Dunst / ja auß einem Menschen in ein Vieh verenderet / welcher auß der Welt in ein Mühl geföhret / in welcher er keine Augen mehr hatte / dann allzeit in Unglück seiner Dulschafften mit blutigen Zähern zubewahren.

Als David den Rissen Goliath erlegt / hat er Versabean noch nie erken-
net / so bald er sie aber bey dem Drommen ersehen / fiengen seine Augen an ganze
Wustlichkeit von sich zugeben / vnd alle seine Lorberkränze hatten wol zuschaffen /
das sie in dem Wasser so viler Zähern widerumb einmal grünen möchten. Dies
ist auch gewis / das als Esar mit dem Schnee in Franckreich ranze / nicht vil vñ
den fremden Römischen Eheweibern werde gedachte haben: Die Kriegesübung
nimm ihm allen Lust der Liebe vnd Wustschafft hinweg: Er hatte niemalen solche
nichliche Gedanken / so lang er mit vernünftigen vnd Rittermässigen Anschlä-
gen sich umganaen. Der Wollust hat niemalen etwas grosses vertriebet / aber
mit vil grosse Ding zerstört. Wann Gott ein vnkeusches Reich aufzulgen will /
pflanz er solches durch keusche Soldaten zuehim. Also überwand Arbaees Sar-
denyalum ein Meerwunder der Unlauterkeit: Also erschlug Alexander die
Priantian / als rechte Selaven der Göttin Veneris / der die Gefangne Königlische
Weiber person anders nit / dan mit einem keuschen Aug wolte ansehen: Also
nimm vor Zeiten die Schweden das Römische Reich ein / weilten Gott wie Sal-
romus vermerck / die Länder / so die Römer verurtheiliger hatt / durch ein solche
Mann wolte einigge / die keuscher als sie gewesen: Weil es je ein billisches Ding /
das die der jetzigen Güter inbarten / deren Laster sie zu haben nicht begehren.

Die Liebe der Phantasie / ist mehr ein aberwitzige als boshafte / oder schand-
liche Eide / dan man bisweilen solche Ritter findet / die ihnen selbst einbild / als
sahen sie sich gleiches mit sich auf der Welt / vnd alle Adelige Matronen solten
ein Liebes gegen ihnen tragen. Ja sie steigen vnderweilen in ihren Eitelkeiten also
hoch / das sie ihree vnordenliche Anmütung nur auff Fürstliche Princessin / oder
Hoch- vnd Welgeborne Fräwlin werffen / alle andere achten sie zu gering vnd
schlecht. Diese seynd den jetzigen Egyptische Vöglen gleich / welche auf den höch-
sten Palmbäumen zu nisten pflegen: Auf dieser Arth ware Endymion / vnd der
Kaiser Caligula welche entlich ab allen Weibern der Welt verdüßsig worden /
ihre Vortrefflichkeit über das Element des Feurs erhebt / vnd ihnen eingebildet / sie
seyn daffir genug sich mit dem Mon zu verehelichen.

Man könne die Unsnüßigkeit dieser Anmütung nit glauben / wann man nit
aus der Erfahrung wüßte / das Leuth eines schlechten Herkommens sich mit Lust
über die Liebe vnd Huldtschafft der Königin Antiochia vnd Sicilia in Gedanken
kann ausschalten / in deme sie vor Fremden gleichsam von sich selbst könen /
so oft man ihnen gesagt / sie seyen bey denselbigen in grossen Gnaden. Auf disen
weggen war die Zürrichtigkeit vnserer Seel erkennen: Erstlich zwar / das sie ihre
eigene Eitelkeit ein ganze Welt kan barren / gleich wie Gott die gegenwär-
tige erschaffen hat: Zum anderen / das sie ihre Gedanken also hoch bringen
kann / das auch der allerärmste Bettler auff der Welt / ein Liebe zu der höchsten
Person auff Erden eragen mag. Die Reiche / welche gleichsam den Gebrauch
der Elementen mit den Armen nit wollen Gemain haben / können die Liebe nit ver-
bieren:

Liebe der
Phantasie.

Eliason.

bieren: Doch ist es ein grosse Kranckheit über seinen Stand etwas liebs-
ben/ dessen er eben so wenig/ als des Mons am Himmel genießen mag. Wir
wir etwas hohes lieben wollen/ so sollen wir denjenigen lieben/ der was nicht
hat: Wann wir Ihne in vnseren Herzen wol eingeschlossen haben/ so
wir alle vnordentliche Liebe vnd Hochheiten dieser Welt mit Füßen treten.

Wann nun ein Christlicher Ritter dergleichen phantastische Lieben
solle man ihne alsbald mit denjenigen in die Inseln Strophades setzen/ wo
che den Goldstein vnd die vier Eck an dem Circel suchen/ welche vnter
all ihr Vermögen sampt dem Hirn/ wann sie je noch eins haben/ in ein
Brennkolben verdunstieren.

Liebe der
Sclaven.

Der aber die Liebe eines Sclavens hat/ der hat ihne ein Stück
einer Götin gemacht/ dero er sein Freyheit zuoyfieren für ein Ehr
so blind ist/ das er die Band seiner Gefangenschafft/ anstatt das er sie
reissen/ thut küssen: Es ist in der Warheit hoch zuerbarmen/ das man
Menschen solle sehen in dem Eyß brinnen/ vnd in dem Feur erhitzen/ den
Angesicht blanch/ eingefallne Augen/ magere Wangen/ vnd einen abnormen
Geist hat/ dessen Verstand veruckt/ vnd dessen Herz mit dem Feur
wegen einer Person/ die seiner spottet/ behaft ist/ der aller Einfalt
Nachgespenst/ herum gehet/ vnd nicht weißt/ ob er vnder der Zucht
digen oder der Todren sich befinde/ welcher redet/ schreibt/ hoert
lachtet/ seuffzet/ erbläuet/ roth wird/ wünschet/ versucht/ stirbt/ wider
erseheth/ sich in den Abgrund versencket/ vnd alsdann den Himmel
Finger berührt/ welcher ein zwölf Persönige Comodi in einer
Stund spilet/ vnd welcher in einem Tag mehr Berendungen hat/ als
in drey ganzen Jahren/ beschriben. Dese ellenden Dings/ so in
Mund von Constantinopel/ das man sich in der Aschen bräet/ vnd
Schönheit/ so anderst nicht/ als in der Phantafen eines abwesenden
bis in den Tode lieb hat/ ab deren doch diser Tagen die Würm sich nicht
würdigen/ ihr Nahrung zunehmen.

Wolte Gott/ das in eines edlen Ritters Herz niemalen solche
nigket steigte/ dann es je besser einem Türcken/ oder einem Araber/ als
chen Liebe dienen: Sie ist wie ein Floh/ welche sticht/ so lang sie lebt/ vnd
che auch nach ihrem Tode den Schmerzen ihres Sechens hundert
Auf was Ursachen mag ein solcher ein Weib anbeeren? Hat er dann in
eianen Haus nicht Dienbarkeit genug/ das er außerbath noch mehr
Mache er sich derothalben bey Zeiten von diser Gesellschaft: Er
Bestad/ che ihne das Dingwittter überfallet/ vnd so er sich allbereit in
gen befinde/ gebrauche er sich aller Hüff/ daz er widerumb darauß
werden. Ist es nicht ein übel anständiges Ding/ das man einen
her den Degen an der Seiten trägt/ die Meerwunder damit nider

ffen muß / wie er einer falschen Verriegerin auff den Dienst wartet / welche aber ihre die spötelichste vnd schmähtlichste Tyranny über? Man sagt / daß Ophale die Königin in Lydia / dem König Herculi, deme sie sonderbar wol bekant war / die Cron von dem Haupt genommen / vnd an dero statt ihme ihre Schuch aufgesetzt habe: Daß Myrra Dionysij des Tyrannen Vertheil / die er mit eigener Hand geschriben / nach ihrem Belieben habe vnder schreiben oder zu nichtig gemacht / daß Athanaricus der König der Pincia die Schuchriemen gebunden: Themistocles mit seiner Liebhaberin Arxuey eingenommen / die Arde öffnen lassen. Welcher alle natürliche bosse diser aberwitzigen Liebhaber wolte zusammen ziehen / wurde in kurzer Zeit vil Bücher anfüllen.

Wie mag ein edler Ritter einen solchen schandlichen Karttsack / der seiner nur freuet / vnd ihme durch seine Mißfallen des Tags vil tausent mal den Todt empfinden / so gedultig aufwarten / von deme er doch vilmalen anders nichts / als sich allzeit zu dienen / zuverhoffen hat: Vnd gesetzt / er erlange einmal was er begieret / hat er sich doch dessen schlechtlisch zuvernehmen / dann villeicht hat kurz zuvor ein Lüggen oder noch ein vnehrlicher Person eben dessen genossen. Ist dieses nicht ein aberwitzige Vrsach / daß ein solcher all sein Ehr vnd Reputation verliere / vnd die Seel eines Schalkenmens vererbt? Wann er endlich einmal seine Augen öffnet vnd sieht in was allendem Stand er sich befinde / kan er wol nicht anders thun / als die jenige / so sich nach dem erlittenem Schiffbruch scheren lassen: Er wurde zweiffels ohre nur nicht ein einiges Haar behalten / in welchem er so grosse vnd abscheuliche Laster der Vnlauterkeit verübet hätte.

Wann einer noch besser in diese Liebe hinein kompt / findet er einen solchen Ort / in welchem welcher Streich rechter / Gift anrüster / Schwerdter aufhöret / sinliche Kerker öffnet / Galgen zur ichret / Scheiterhauffen anzündet / Käder zubehmet / vnd alles das jenige herfür ziehet / was jemalen in den trawrigsten Exoracien gesehen worden / welchem kein Grausamkeit zu vil ist / damit er nur sein Vorhaben in das Werk richten möge.

Wann ich an eines solchen statt wäre / wolte ich die minste Gedanken / so von dieser Thorheit mir fürkommen / von meinem Herzen gleich wie den Krebs / die Maren / vnd Schlangen aufreissen / vnd so ich könnte / wolte ich auff der Höhe der Welt stehen / damit ich solche Gelegenheiten vermeiden möchte.

Alle daffere Ritter haben sich ab der Keuschheit berühmt / vnd ein Ehrgehör: Dese ware das Sigzeichen Cyri / deme GDe vnd diser Vrsach wil ich alle Schän Arze übergeben: Sie ware der Triumph Alexandri / welcher die Belohnung Persiam eroberet: Vnd obwolten Iulianus der Kayser der Christlichen Religion vnd allen Sacramenten abgesagt / befüße er sich doch dieses Namens der Keuschheit zuerhalten / inmaffen er zusagen pflegte / daß diese Lüggen der Menschen leben / gleich wie die schöne Gesehter der Malter Arbeit zu sein.

Ortmige
Lieb.

Iulianus a-
pud Amoi-
num.

geren: Damit wir uns aber in den alten Geschichten nit lang aufhalten wolten wir allein sehen / was vnser daffere Held Bayardus in solchen Zuhilff genommen habe. In seinem Leben funde ich ein sehr wunderbarliche That, die ich mit wenigen Worten hiehero will setzen, mit welchen sie alldorten beschreiben ist.

Man brachte ihme nächtlicher weil in sein Zimmer ein Adeltiche Jungfrau, welche wegen ihrer Schöne vnd Guldseeligkeit einem Engel gleichet, als einem Menschen wäre, aufgenommen, daß sie wegen ihres vnsärligen waltens demselben grosse auffgeschwollne Augen hatte. Als diese der Ritter ersahen / sprach er zu ihr: Woher mein Freundin / was ist euch? Was Ursachen hat euch herem kommen? Die arme Jungfrau siel auff ihre Knie nider / vnd sprach: Ach Gnadiger Herr, mein Frau Mutter hat mir befohlen, Ihre Gnade zu allem was Sie mir befehlen werden, nachzukomen: Doch endete ich nicht, daß ich bis auf diese Stund mein Jungfrawschafft durch die Gnade Gottes erhalten / vnd niemalen einigen Willen gehabt was böses zuthun, wann nicht mit die äußerste Noth darzu zwunge. Dañ mein Frau Mutter vnd ich sind also arm, daß wir in wenig Tagen Hunger sterben müssen: Dañ wolle ich, daß ich auch vor dieser That sturbe / damit ich auff wenigst diesen Namen Schas, den ich höher als mein Lebē achte, ewig erhalte möchte. Demen Nothware der daffere Ritter in seinem Herzen getroffen, daß er ihr mit manchen Augen folgende Antwort gabe: Mein liebe Jungfrau, so Vos hat, die ich nicht, daß ich euch dessen wolle berauben / was ihr bis dato also rechtlich erhalten habt / vnd ferners zuhalten Vorhabens seyd. Hierauff wußte sie mit einem Wenshl bedecken, legte ihr einen Mantel vmb, damit sie von niemand erkennet wurde / lieffe ein Sackel anzünden, vnd führete sie in eigener Person zu ihrer Daafen Haus.

Den folgenden Tag beruffte er die Mutter / vnd sprach zu ihr: Was seyd ihr für ein ellende Frau, daß ihr die Ehe ewer Tochter, die ein solches sein sollte, als das Leben selbst, also spöttlich verachtet? Ihr verthamert desto grössere Straff, weilen ihr, wie ich vermeine, eine vom Adel seyd. Dañ in dem, ihr dies thut / schlagt ihr gantz auß dem Adeltlichen Gehalt. Die arme Frau ware aller schamroth / vnd wußte anders nichts zu antworten, als daß sie sich in der äußersten Armut befunde: Auff welches der Ritter sagte: Ist dann niemand der ihr zur Ehe begehret? Es ist / sagte sie, meiner Nachbarn einer ein ehrlicher Mann / der begehret ihret. Er begehret aber zur Morgengaab sechs hundert Gulden, da ich in allem meinem Vermögen nicht den halben Theil habe: Auff dieses griffe der daffere Held Bayardus in seinen Sackel vnd sprach: Da hat die Frau eine hundert Eronen / welche mehr als sechs hundert Gulden die hundert Eronen machen / damit ihr ewer Tochter aufsteuren mögt: Darüber will ich euch noch andere zwey hundert / mit dem einen solt ihr sie zu dem Ende

gemäßlich kleiden / vnd mit dem anderen für euch vnd sie andere nothwendige Sachen erkauffen: Ich will aber / daß dieses alles in dreyen Tagen geschehe. Wie dann alles im Werck mit höchster Freywd der Mutter vnd der Väter vollzogen worden / so sich in ihrem Ehestand ehrlich vnd loblich verhalten.

Sehe hie / O ihr Edelkeit / ein Exempel mit eines Einfölers oder Ordensgersten / sondern eines Christlichen Ritters vnd Hauptmanns / so kein ander Fleisch / keine andere Wein / noch ander Blut als ihr gehabt: Entzweischen aber über er ein Sach / so auch einem vollkommen Ordensmann zuschaffen gab / er über ein Königlich Freygebigkeit / vnd durch dise übertriff er schier die Heidenmäßige Thaten der größten Heiligen. Es ist zwar wahr / daß der H. Nicolaus die Ehr dreyer armen Jungfrawen erretet / in dem er sein Gold vnd Gut ihnen eingelegt: Durch welche That er den Sig über die Begierlust der weltlichen Güter darvon gerragen: Doch hatte er die Victori über sein eigne Person / so auß allen Tugenden die köstlichste ist / darinn nicht erlangen. Dieser Ritter aber hat zumalen den Geiz vnd die böse Liebe / so die groeste vnd gefährlichste Feind der Welt seynd / ritterlich überwunden. In dem der H. Bischoff Nicolaus dise lobliche Freygebigkeit übte / verdiente er nicht ein geringes Lob: Bayardus aber noch ein vil grösseres / in dem er über sich selbst in einem blühenden Alter bey gutem starcken vnd jungem Lebt / in Gegenwart einer also liebreichen Person den Sig erhalten.

So laffet vns dann den falschen Bohn hinweg legen / als befunde sich die Kaufschey nirgends / dann in den Klöstern / inmassen dise aller Drubhen / vnd in allen Ständen / wo die Forcht Gottes / die Dapfferkeit / vnd wahre Tugend ist / gehalten mag werden. Was können jetziger Zeit so vil vnkauflische Lüst / welche die Welt mit Sünden / ihren Adel mit Schandthaten / ihren Leib mit Krauchheiten / ihren Namen mit Spott vnd Dinehr / vnd die arme verführere Weibsbilder mit Elend vnd Verzweifflang anfüllen / hierauff anzuwenden? Was werden hierzu so vil junge Allamodische Gassenretter sagen / welche durch die Strassen daher prangen / vnd sich wie die Pfawen in einem entleerten Federbusch / in einem Kleid spieglein / dessen Materi sie vom Kaufmann / vnd das Macherlohn einem armen Schneider noch schuldig seynd / ohne daß sie den einen oder den anderen bezahlen mögen?

Selche Bißpöfliche Kräcken verdienen gar wol / daß alle andere Vögel sich verhalten / vnd ihnen alle Federn / die sie ihr Eitelkeit damit zu vnderhalten aneinander entlehnet oder entfrembdet / thäten aufgreiffen.

Was wollen allhie so vil Prasser / Presser / Säuffer / vnd Spiler vorwenden / welche durch ihre blutige Schleinereyen den Armen die Märc auß den Weinern saugen? Solle diser edle vnd ritterliche Held auf einmal vierhundert Cronen / so

zur selbigen Zeit ein grosse Summa ware / zum Almusen gegeben haben / und diese / so nichts anders / als von Spanischen Dynlonen und Pistolen reden / die sie zu dem Pracht /essen / sauffen / und spilen vnnueltlicher weis anwenden / zu einem Kreutzer oder Schilling haben einem Armen ein Stuck mitgegeben?

Nun wilk ich euch noch ein andere ewerem Stand eigenthuemliche Tugend / welche ein gewisses Zeichen der Aufrichtig-Gerechtigkeith / und Tugend / die man seiner Obrigkeit / dem gemainen Nuz / seinem Gewissen / und auch dem Feind selbsten zulassen schuldig ist / ebenmassig durch das Exempel dieses unbedarlichen Helden / der billich der vnstraffliche Ritter genemert wird / zu einem besseren Vnderricht herbey setzen.

Das VIII. Capitel. Wider die Treulosigkeit des eignen Nuzens.

Dem Beschluß derselbigen schädlichen Befasung hat man auch ein grosse Tugend der jetzigen Zeiten fürgeschriben / nemlich den Nuzen / die Altar / und alles das jenige / was köstlich in der Welt / und Heilig in der Religion ist / zuverlaugnen / daß ihr euch den Nuzen zu bedenken machen solt / auch den besten und getrewesten Weg zu suchen / damit ihr nur ewer Glück befürderen möcht; Dann also werth zu den graden Weeg zu dem Tempel der Ehren oder Reichthumben dieser Welt gelangen. Dieses ist je ein rechte teuflische und hochschädliche Lehr / nemlich jedermänniglich bekant / daß wann man die Treu und den Glauben von der Welt hinweg nimbt / den fürnemsten Altar auf dem Tempel / die Heiligkeit auf dem Herzen / die Gemainschafft von den Menschen / die Nuzen auf dem Leben / das Band und die Verknüpfung auf allen Glückseligkeiten hinweg reißt. Der treulose Mann / sage das Oraculum hab einen Sohn / der keine Nuzen / keine Hand noch Fuß hat / inmittelst ziehet er durch die ganze Welt / zerflisset und zerknirschet die Häupter der Maimendigen bis in das vierte Geschlecht / wie dann solches auf diesem / was folgen wird Sonnenklar erschein. Damit wir aber einmal diese Befasung beschliessen / sage ich allein die / daß man Treu und Glauben auf aller Welt verriben wären / diese doch in dem Herzen eines Christlichen Ritters solte gefunden werden.

Unser fürtreffliche Bayardus / von dem ich auch alhie lieber ein Exempel / als von anderen / einführe / gab dieses in einer Sach / an dem das Leben seiner auß den fürnemsten Personen der Kirchen gelegen ware / gnußten wir kennen. Damalen befande er sich in Italia von dem König dem Herzog von Ferrara wider die Waffen des Paps Julius zu Hilff geschickt / so zur

Oraculum E.
picyli red.
ditum apud
Nicetam.